

A close-up photograph of a woman's face and neck. She has a slight smile and is wearing a white top. A gold chain necklace with a rectangular pendant is visible. The pendant has an embossed floral design. The lighting is warm and soft, highlighting the texture of her skin and the details of the necklace.

LEYLA PIEDAYESH
STEFANIE VON WIETERSHEIM
NEDA RAJABI

Irans Töchter

über Mut, Heimat
und die Schönheit
des Lebens

CALLWEY

SARAH SANDEH
Schauspielerin

SAHAR SODOUDI & FOROUGH SODOUDI
Wissenschaftlerinnen und Gründerinnen des Food Lab Dr & Dr

MARYAM KEYKHANI
Künstlerin und Hummochererin

MONA PIRZAT
Schauspielerin und DJ

LEYLA PIEDAYESH
Modemacherin

SHILA BEHJAT
Journalistin, Moderatorin, Verlegerin

MELISSA KHALAJ
Sängerin und Moderatorin

ANAHTA SADIGHI
Galeristin und Künstlerin

PARAMIDA
DJ

NARGESS ESKANDARI-GRÜNBERG
Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt am Main

SHERMINE SHARIVAR
Model und Schauspielerin

NEDA RAJABI
Fotografin/Künstlerin

VIVIAN ASSAL KOOHNAVARD
Tänzerin am Staatsballett Berlin

ISABEL NASRIN ABEDI
Kinder- und Jugendbuchautorin

APARMEH SCHÖNAUER
Architektin

JASMIN TABATABAI
Schauspielerin und Sängerin

SHARZAD EDEN OSTERER
Journalistin

NATALIE AMIRI
Moderatorin

DÜZEN TEKKAL
Journalistin und Menschenrechtsaktivistin

SARAH SANDEH

Fürchte nichts!

SCHAUSPIELERIN

Da ist diese Geschichte mit dem alten Pelzmantel einer verstorbenen Richterin, den sie in kalten Berliner Wintern in ihrer Wohnung trug, weil der Kohleofen defekt war. Die Erinnerung, als sie von Marcel Prousts Lektüre „Auf der Suche nach der verlorenen Zeit“ so berührt war, dass sie das Buch mit pochendem Herzen zur Seite legen musste. Und dann der Satz, den sie nach vielen Jahren vor einer Kamera sagt: „Manchmal reicht die Fiktion nicht mehr aus – und wir müssen über die Realität sprechen.“

Sarah Sandeh ist Meisterin der mit Geist und Körper interpretierten Fiktion, Schauspielerin mit Leib und Seele. Schon im Vorfeld unserer Begegnung entspinnt sich per Mail ein Dialog über Erinnerungen, Bücherlesen, Graphic Novels und Dinge, die sie im Leben noch tun möchte. In ihren getippten Buchstaben scheinen Mosaik ihrer Lebens Themen auf, wie ein kostbares Geschenk. Sie gibt das, was die Franzosen eine *Témoignage* nennen, sie legt Zeugnis ab, lässt Masken fallen. Bald wird sie wieder die Anna Iwanowa am Badischen Staatstheater Karlsruhe spielen, einem auf Anton Tschechow basierenden Stück unter der Regie von Anna Bergmann – die Tschechows „Iwanow“ so umgeschrieben hat, dass männliche Rollen aus der weiblichen Perspektive



Erinnerung an kalte Winter: Sarah Sandeh vor ihrem Kohleofen in der Berliner Torstraße



Die Sehnsucht, anzukommen, und der Wunsch, weiterzuziehen: Sarah Sandeh mit ihrem Koffer auf Reisen in die Welt

erzählt werden und andere Machtbeziehungen sichtbar werden.

Sprache und Spiel – das ist das Leitmotiv in Sarah Sandehs Leben zwischen zwei Kulturen, als Künstlerin, Frau, Tochter und Freundin. Bis vor Kurzem war die Bühne ausschließlich Raum des Ausdrucks für die Kunst, seit dem Winter 2022 findet sie den Mut, die Bühne des Berliner Ensembles für etwas zu nutzen, das größer ist, als alles, was sie zuvor getan hat: Sie spricht als Frau mit iranischen Wurzeln über den Freiheitskampf der Menschen im Iran. Dass dieser Schritt in die Öffentlichkeit für sie ein schwerer war, mit Scham und Unsicherheit behaftet, wird immer klarer, als sie von ihrem Leben erzählt.

Ein Mensch, der früh innere Extreme auszuhalten hatte – so sieht sich Sarah Sandeh rückblickend. 1980 in Darmstadt als Tochter iranischer Eltern geboren, steckte früh eine Rebellion in ihr, ein schweres und seltsames Grundgefühl. „Als Kind sollte ich vom Gymnasium auf die Sonderschule, weil ich nicht gemacht hatte, was von mir erwartet wurde – aber als ich einen IQ-Test machen musste,

fiel der sehr gut aus“, beschreibt sie ein Beispiel. Von außen gesehen führte sie als Einzelkind auf einer christlichen Privatschule ein behütetes Leben, feierte mit ihren atheistischen Eltern „Integrationsweihnachten“ und persisches Neujahr. Durch die Freundschaft mit einer Amerikanerin kam sie in den Bann der amerikanischen Kultur, die sie durch PX-Läden der in Darmstadt stationierten US-Soldaten entdeckte. „Ich war bis auf die seltenen Besuche bei meiner iranischen Familie nie aus meiner hessischen Heimatstadt rausgekommen, war so ein kleiner Spacko in Darmstadt – und plötzlich wurde der Musiksender MTV das Fenster zur Welt“, erzählt sie. „Als ich dann den Film ‚Fame‘ sah, wollte ich unbedingt auch auf diese Schule gehen, in der sich die Jugendlichen künstlerisch so verwirklichen konnten.“ Tatsächlich setzte sich Sarah mit ihrem Schulenglisch in einem schwierigen Aufnahmeverfahren bei der „School for Creative and Performing Arts“ in Cincinnati, Ohio, durch und blieb dort ein überaus prägendes Jahr. Nach einem Abitur in Deutschland – „Meinem Vater war es sehr wichtig, dass ich ein sehr gutes Abitur machen würde!“ – tat sie das, was sie immer machen wollte: Schauspiel. Sie studierte zunächst Psychologie sowie Theater-, Film- und Medienwissenschaft in Frankfurt und später Schauspiel auf der Westfälischen Schauspielschule, die heute zur Folkwang Universität gehört. „Ich habe mich wie eine Besessene da reingefuchst“, sagt sie. Bei einer Hospitanz am Theater merkte sie: Das ist mein Ort. „Es gab dort keine Erschöpfung, ich war nicht müde, war verliebt in alles und alle, verliebt in alle Männer, stellvertretend für das Schauspiel. Ich wollte alles raussaugen!“

Früh bemerkte sie jedoch, dass es wenige Schauspielerinnen im klassischen Theater gab, die so aussahen wie sie. „Schwarzköpfe“ nennt sie das. Ihr Instinkt sagte ihr: „Thematisiere das nicht. Ich will doch nur Kunst machen und durch die Brille der Schauspielerei gesehen werden.“ Deshalb wollte sie während des Studiums bei ersten Filmfragen keine Rollen voller Klischees spielen, nicht die Ausländerin sein. „Meine Haare und meine Augen, die Geschichte meiner Eltern – all das wollte ich nicht unterkomplex zur Verfügung stellen. Ich habe auf das viele Geld verzichtet und mich entschieden, wirklich klassisch Theater zu spielen.“ Heute habe sich die Film- und Theaterlandschaft etwas verändert.

Ihr außergewöhnliches Talent fiel früh auf, auch wenn sie durch das Vordiplom fiel und es nach Extraunterricht wiederholen musste. „Ich war rebellisch, ich habe mich nicht an Regeln gehalten und bin auch da ausgebrochen“, sagt sie. Nach bestandem Studium ging sie nach Berlin und begann eine Phase der Befreiung „von meiner braven und treuen Verklemmtheit“, wie sie sagt. Sie war viel in der Volksbühne, ging ins Berghain, probierte einiges aus. Schließlich bekam sie ein Engagement am Schauspiel Leipzig unter der Intendanz von Sebastian Hartmann, der sie nach dem ersten Vorsprechen sofort an sein Haus holte. „Ein Glücksfall, weil er kein konventionelles Theater machte und zudem eine autonome Spielstätte gründete, in der wir jeden Tag spontan etwas zeigen sollten. Es ging um Mut und Freiheit“, sagt sie immer noch mit Begeisterung. „Das waren alles krasse Typen und man musste als Frau gucken, dass man vorkommt.“ Dort lernte sie, ihre Stimme zu gebrauchen, sich durchzusetzen und robust zu sein.

Für ihr inneres Leben als Frau mit iranischen Wurzeln wurde ein Besuch in Teheran im Jahr 2009 entscheidend. „Ich war auf nichts vorbereitet, denn mit der persischen Sprache und Iran hatte ich damals nicht viel zu tun. Persisch konnte ich nicht lesen, nur sprechen. Liegt war ich mit der deutschen Sprache und interessierte mich sonst nur für Kunst und Rumknutschen.“ Ein Mann, in den sie verliebt war, bat sie vor dem Abflug: „Mach mal ein paar Fotos!“ – und mit diesem inneren Auftrag stieg sie in das Flugzeug der Iran Air. Schon im Flieger fühlte sie sich anders – und seltsam. „Ich musste mir da bereits ein Kopftuch aufsetzen, die Stewardessen trugen Kopftücher, die Schriftzüge waren Persisch.“ Und dann kam ihr das Kult-Lied „Gharibe Ashena“ der Sängerin Googoosh in den Sinn. Der Titel, den man als „Fremder Vertrauter“ übersetzen kann, traf sie tief, ebenso der Refrain: „Ich liebe Dich, komm her!“ Dieses Lied wurde für Sarah Sandeh das Leitmotiv der

Mehr als Schmuck: Den weinroten Rubinanhänger schenkte die Oma väterlicherseits zur Geburt – wie allen Mädchen der Familie. Der weißgoldene Anhänger mit Schriftzeichen von „Azadi“ auf Persisch wurde 2009 auf Sarah Sandehs Wunsch in Teheran angefertigt.



Reise: Das fremde Verwandte herbeizuwünschen, eine Liebe zu spüren, die unheimlich ist. „Ab diesem Flug hatte ich Ehrfurcht im Körper, weil ich die Koordinaten nicht mehr kannte, gleichzeitig herrschte in mir eine gefühlte Anarchie“, sagt sie.

Während ihres Besuchs im Iran hatte sie oft Herzrasen, da sie Dinge unbedingt richtig machen wollte. „Dieses Herrschaftssystem kannte ich ja nicht, ich komme aus einer Demokratie – und doch haben meine Eltern noch etwas anderes im Körper und ich habe etwas anderes vererbt bekommen. Es ist in meiner DNA, aber ich habe es nicht gelernt und finde keine Worte dafür.“ Auch ihr Körper fühlte sich in Teheran anders an. „Schon mein Gang war durch das Tuch neu“, sagt sie. „Das Selbstbewusste, das Freie war weg.“

Aus dem Schoß der Familie heraus entdeckte sie Teheran neu, machte heimlich Fotos in Nischen und Hinterhöfen – und fühlte sich besonders ihrem Cousin nah, der das Down-Syndrom hatte und zu dem sie eine sehr liebevolle, geborgene Beziehung aufbaute. Sarah Sandeh schrieb Beobachtungen in ein Notizbuch und erinnerte sich an Iphigenies Monolog aus Goethes „Iphigenie auf Tauris“, in dem diese ihre Sehnsucht nach ihrer Heimat Griechenland erklärt: „Doch immer bin, wie im Ersten fremd. / Denn ach! Mich trennt das Meer von den Geliebten, / Und an dem Ufer steh’ ich lange Tage, / Das Land der Griechen mit der Seele suchend.“

Schließlich ging sie zu einem Freitagsgebet in der Teheraner Universität, nachdem eine Nachbarin – der das gesellschaftliche Stigma anhaftete, geschieden zu sein – ihr gesagt hatte, dass dort ein Aufstand passieren würde. Sarah machte auf dem Gelände in der Moschee die Gebetsrituale, das Knien und Sich-verneigen im Tschador mit – bis der Protest der Frauen losging. „Auf einmal erhoben sich viele Frauen und schrien an einer liturgisch falschen Stelle ‚Allahu Akbar‘ – ‚Gott ist groß‘ und zeigten auf grüne Armbänder an ihren Handgelenken.“ Sarah Sandeh wusste: Es geht hier um Freiheit. Aber sie war sich unsicher: Was tun? Sie sah, wie manche Frauen die Schreienden nach unten zu ziehen versuchten. Als die Frauen „Freiheit für alle politischen Gefangenen!“ forderten, merkte sie: „Das ist das Gefährlichste und Echteste, was ich je in meinem Leben erlebt habe.“ Angst hatte sie jedoch keine. „Der Moment erschien wie alle großen Ereignisse jenseits von Raum und Zeit.“ Als das Rufen der Frauen immer vehementer wurde, kamen Sicherheitsbeamte in den Gebetsraum. „Es wurde brutal, wir mussten das Gelände verlassen und dann fing das an mit Tränengas und Knüppeln ...“, berichtet sie.

Sarah Sandeh kam schließlich nach Hause zu ihrer Familie zurück – und flog mit der Erinnerung an diese Szenen nach Deutschland. Nach ihrer Rückkehr ging ihre Spielzeit in Leipzig los – und Sarah kündigte. Ohne zu wissen, was nun. Weil sie nach diesem Iran-Erlebnis eine andere geworden war. Sie zog nach Berlin an der Torstraße in eine schöne alte Wohnung mit einem Kohleofen, der nie richtig funktionierte, sodass sie einen alten Pelz über dem Schlafanzug trug. Rannte jeden Tag auf der nahen Sportbahn ihre Runden, fror wieder, ging ins Berghain, hatte Engagements an der Volksbühne und suchte Anschluss bei Iranern – ohne echte Gemeinschaft zu finden. „Spielen ging

Lebensbilder: Sarah Sandeh mit geschminkter Puppe (Mitte rechts), darüber ein Porträt nach dem Sport im Iran um 5 Uhr morgens. Schnappschuss in einem Teheraner Hinterhof. Links unten das Wohnzimmer der Oma, die Kräuter mit dem Ventilator trocknete. Rechts ihr Klingelschild. Unten die kleine Sarah vor dem Ferienhaus in Shomal.



und Lesen ging. Leben war schwerer.“ 2011 kehrte sie ein letztes Mal in den Iran zurück, doch alles kam ihr nach der gescheiterten Revolte von 2009 wie in Zeitlupe vor. Die Menschen waren bestraft worden und geschwächt. Wieder lag sie bei ihrem Cousin, der vor seinem Tod noch zu ihr sagte: „Mach’s gut.“

Um Iran zu erkennen, half es ihr, die Texte von Heiner Müller im Spiegel der ehemaligen DDR zu lesen oder jüngst "Die geheimste Erinnerung der Menschen" des senegalesischen Schriftstellers M.M. Sarr:

„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen. Aber Schweigen bedeutet nicht, darauf zu verzichten, etwas zu zeigen, das ist unser Geschäft. Nicht zu heilen und zu pflegen oder uns trösten, uns beruhigen oder anderen etwas beibringen, sondern aufrecht in der Heiligen Wunde stehen, sie sehen und sie schweigend zeigen.“

Im November 2022 war es dann so weit. Sarah Sandeh stellte sich im Berliner Ensemble auf die Bühne, um auf die Wunde Irans aufmerksam zu machen. Denn als die 22-jährige Kurdin Jina Mahsa Amini in Teheran durch die Schläge der Polizei starb, war das für sie ein Brennspeigel, in dem jeder bis dahin verborgene Nöte sehen konnte. „In dieser einen Person ist das alles hochgekommen. Auch in mir“, sagt Sarah Sandeh. Mit Jasmin Tabatabai, Melika Foroutan und der Chefdramaturgin Sibylle Baschung stellte sie ein Programm zusammen. Gelesen wurden Texte von iranischen Autoren. Jasmin Tabatabai machte Musik. In der ersten Veranstaltung wurden zudem die Namen der rund 70 Kinder vorgelesen, die bei den Protesten durch Sicherheitskräfte getötet wurden.

Intensives Leben:
Sarah Sandeh kämpft mit Worten und Taten für die Freiheit der Frauen.



Allein mit dem Zettel in der Hand dazustehen, ohne Rolle, unmaskiert, das war schwer für Sarah Sandeh. Komplett ausgetrocknet und schwindelig fühlte sie sich. Hier war kein Theater. Es ging um Leben und Tod. „Ich sagte mir: nur keine Show!“ Sie dachte auf der Bühne an ihren deutschen und den iranischen Pass, spürte tiefe Unsicherheit. „Aber das ist nun mein Weg, es zu machen.“ Seitdem legt sie weiter Zeugnis ab für die Menschen im Iran, bei Veranstaltungen und auf Social Media. „Ich bin voller Liebe und Bewunderung für die Frauen im Iran“, beschreibt sie. Sie bleibt weiter inspiriert vom Buch „Die geheimste Erinnerung der Menschheit“ von M.M. Sarr, in dem es heißt: „Und dazu gehört auch mein Gefühl für dieses Blut, das wir seit Generationen in uns tragen. Du kannst das Gedächtnis auslöschen oder Geschichte nicht erzählen, aber Du kannst das Blut nicht austauschen. Egal, ob man religiös ist oder nicht, es gibt so was wie eine Seele und die holt Dich ein.“

Meine Heimat liegt in der Republik der Imagination (Nabokov hat diesen Ausdruck erfunden.)

Wenn ich ein perfektes Essen geben möchte, dann an einem Samstag.

Mein Zuhause ist provisorisch.

Mein Buch für durchwachte Nächte ist subtil, schleicht sich heran, ist beiläufig klug, poetisch, komisch, traurig.

Frauen-Freundschaften sind für mich mit der Fähigkeit zur Nähe und Distanz verbunden, ich kann in beiden Fällen mein Vertrauen bewahren.

Zur Tischgesellschaft meiner Träume kommen die Menschen, die nicht mehr hier sind und die ich liebte; ich würde ihnen sagen, was ich ihnen nicht gesagt habe, als sie noch lebten. Und die Menschen, die hier sind und die ich liebe, alle.

Männer sind in meinem Leben oft fragiler als Frauen, ich bin mit diesem Eindruck aufgewachsen.

Wenn ich nur ein Möbelstück in ein neues Leben mitnehmen könnte, dann den Arbeitstisch von Thomas Brasch, er ist über Umwege bei mir gelandet.

Ein Kleidungsstück, das mich wirklich glücklich macht, ist von Leyla Piedayesh, ich fühle mich stark in ihrer Mode.

Der Geruch meines Glücks hat den Duft nach Morgenwind, der leichten Moschusduft ausströmt.

Stolz bin ich, wenn ich dazu beitragen kann, dass etwas Gutes bleibt.

Mein größter Schmerz ist das Verpasste im Leben, diese Aussage ist sowohl persönlich als auch politisch gemeint.

Meine Arbeit bedeutet mir alles, wenn ich sie mache, nur dann.

Der Tod ist für mich gegenwärtig, es gäbe kein Heute, wenn die Toten tot wären.

Wenn ich an Deutschland denke, dann denke ich an meine deutschen Freunde, die wie meine Geschwister sind, ich denke an die Klarheit der Sprache, an sämtliche Schriftsteller, Dichterinnen und Komponisten, an den Zufall, dass ich hier aufgewachsen bin, ich denke an die Wiedervereinigung, an den Nationalsozialismus, an mittelgroße Städte und an Berlin und ich denke an diesen schönen Satz, mit dem das Grundgesetz beginnt: Die Würde des Menschen ist unantastbar.

Wenn ich an Iran denke, dann denke ich an die Küche meiner Oma, an meine Großfamilie, an die Poesie der Sprache in alltäglichen Sätzen. Ich denke an die verschüttete Freiheit, Natur, Kunst, Gebäude und sehe unzählige Menschen vor mir, mit bloßen Händen ihre Freiheit ausgraben, sie graben und graben, sie sind außer Atem und ich weiß, sie werden ihre Freiheit, früher oder später, in ihren Händen halten und ihr verlorenes Land wieder aufbauen.

Aaliyah

BACK AND FORTH (1994)
 Mit dreizehn saß ich vor dem Fernseher in Darmstadt, sah Aaliyah, die fünfzehn war und dachte, die Welt ist groß, ich muss hier raus.

Glenn Gould

BACH (1956): GOLDBERG VARIATIONS, BWV 988, VARIATIO XIII A 2 CLAVIER (1741)
 Wenn man die Musik laut aufdreht, hört man Glenn Gould summen, er berührt den Himmel mit jedem Tastenanschlag.

Tupac

DEAR MAMA (1995)
 Tupacs Mutter war Aktivistin, das ist die schönste Liebeserklärung an eine Mutter, die nicht da war.

Ivo Pogorelich

BEETHOVEN (1982): PIANO SONATA NO. 32 IN C MINOR, OP. 111 - II. ARIETTA (ADAGIO MOLTO SEMPLICE E CANTABILE) 1820
 Die Brüche in dieser Sonate (Min 2:57, 7:26, 12:40, 17:42), alles kommt und geht, Rock 'n' Roll in der Klassik.

Portishead

THE RIP (2008)
 Es gibt einen Wechsel in der Mitte des Lieds und ab da fühlt es sich so an, als würde man fliegen: Erinnerung an wilde Zeiten.

Billy Holliday

DON'T EXPLAIN (1944)
 Don't explain.

Parvin

GHOGHĀYE SETĀREGĀN (1960)
 Dieses Lied haben meine Eltern gesungen, als ich klein war, und es lief auf der Beerdigung meiner Tante, die wie die Sängerin Parvin hieß.
 "I have a secret with the stars, tonight, I have enthusiasm and passion throughout as if I am away from this world."

Amy Winehouse

REHAB (2006)
 Amy, die zum Lächeln nicht Zwingbare.

Googosh

GHARIBE ASHENAH (1972)
 Gharibe Ashenah = fremder Vertrauter, es gibt einen Zusammenhang zwischen Fremdheit und Schönheit.

Ton Steine Scherben

LAND IN SICHT (1974)
 "Die durstigen Lippen wird der Regen trösten. Und die längst verlor'n Geglauhten werden von den Toten aufersteh'n."



Vor der Berliner Volksbühne: Unterwegs mit Körper, Seele und Geist in die Welt des Theaters

Bio Gira fira ein

Isabel Abedi

Isabel Abedi wurde 1967 in München als Tochter einer Deutschen und eines Iraners geboren. Sie wuchs in Düsseldorf auf, arbeitete als Au-pair und Filmpraktikantin in Los Angeles, danach war sie in Hamburg 13 Jahre Werbetexterin. Als ihr erstes Kind nachts nicht schlafen wollte, erfand Isabel Abedi Gutenachtgeschichten – und damit begann eine internationale Karriere als Autorin von Bilder- und Vorlesebüchern, Kinder- und Jugendromanen. Kultstatus hat die neunbändige „Lola“-Reihe über ein schlafloses Mädchen, das magische Abenteuer erlebt. Ihre Kinderromane „Unter der Geisterbahn“ und „Verbotene Welt“ wurden Bestseller, ihr Jugendroman „Whisper“ wurde 2006 für den Jugendliteraturpreis nominiert. Isabel Abedi arbeitet zudem als Übersetzerin aus dem Englischen und engagiert sich in interkulturellen Schreibprojekten. Sie hat zwei erwachsene Kinder und wohnt mit ihrer Lebensgefährtin in Hamburg.

Natalie Amiri

Natalie Amiri wurde 1978 in München geboren und wuchs dort als Tochter eines Iraners und einer Deutschen auf. Nach dem Abitur studierte sie Diplom-Orientalistik und Islamwissenschaft in Bamberg. Ein Stipendium des DDA führte sie an die Universitäten von Teheran und Damaskus. Seit 2011

vertritt sie die Korrespondenten in den ARD-Studios des BR, u. a. in Istanbul, Athen und Rom. Seit 2014 moderiert sie den ARD-Weltspiegel aus München sowie das Magazin „Euroblick“. Von 2015 bis 2020 leitete sie das ARD-Büro in Teheran. Ihr 2022 erschienenes Buch „Zwischen den Welten. Von Macht und Ohnmacht im Iran“ wurde ein Bestseller. Natalie Amiri erhielt für ihre Arbeit zahlreiche Auszeichnungen. Im Jahr 2021 zeichnete sie das Medium Magazin mit dem ersten Platz und damit als beste Politik-Journalistin des Landes aus. Im Jahr 2022 wählte die Jury des Nachrichtenmagazins FOCUS sie zudem als eine der 100 Frauen des Jahres aus, die 2022 besonders inspiriert haben. 2023 wurde Amiri mit dem „Kasseler Glas der Vernunft“ ausgezeichnet. Sie lebt in München.

Vivian Assal Koohnavard

Vivian Assal Koohnavard wurde 1994 als Kind iranischer Eltern im schwedischen Göteborg geboren. Sie kam über Popmusik und MTV zum Tanz und ging ab ihrem zehnten Lebensjahr auf die Svenska Balettskolan ihrer Heimatstadt. Nach ihrer Ausbildung als Tänzerin in Stockholm, Hamburg und Oslo arbeitete sie als Ballerina im tschechischen Brno und in Oslo. Sie ist seit 2018 Mitglied im Corps de Ballet des Staatsballetts Berlin. Als Hommage an die mutigen Frauen Irans choreografierte sie die Stücke

„Woman Life Freedom“, „This too shall pass“ und „Love distant“.

Shila Behjat

Shila Behjat wurde 1982 als Kind einer deutschen Mutter und eines iranischen Vaters in Karlsruhe geboren. Nach ihrem Jura-Studium in Hamburg und Paris war sie Großbritannien-Korrespondentin für den Axel-Springer-Verlag und berichtete 2010 für das Frauenportal Gofeminin von der UN-Frauenrechtskommission. Bis 2019 war sie Chefredakteurin des arte-Magazins. Als Journalistin und Publizistin beschäftigt sie sich besonders mit den Themen Frauenrechte, Teilhabe, Feminismus und Gleichstellung. Gemeinsam mit Antonia Schulemann gründete sie den Boutique-Verlag Beshu Books. Für den Fernsehsender arte verantwortet sie gesellschaftspolitische Kulturdokumentationen mit den Schwerpunkten Zeitgeschehen, Literatur und Popkultur. Für das Jahr 2023 wurde sie in die Jury des Deutschen Buchpreises berufen. Ihr aktuelles Buch behandelt den Feminismus und Gerechtigkeit. Shila Behjat lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Melissa Khalaj

Melissa Khalaj wurde 1989 in München als Tochter von Einwanderern aus dem Iran geboren. Als Moderatorin der TV-Show „The Voice of Germany“ & „The Voice Kids“ in Sat.1 und bei ProSieben ist sie einem Millionenpublikum bekannt. Ihre Karriere startete sie 2013 als Moderatorin des ProSieben Formats „Etage 7“, einer Webshow zu „Germany's Next Topmodel“. Kurz darauf erhielt sie eine Festanstellung bei Joiz Germany. Mit ihrem Talent für Moderation stand sie beim Jugendsender für Shows wie „LivingRoom“, „HomeRun“, die „Wardrobe Challenge“ und „Coffee + Charts“ vor der Kamera. Melissa Khalaj lebt mit ihrem Partner in Berlin.

Nargess Eskandari-Grünberg

Nargess Eskandari-Grünberg wurde 1965 in Teheran geboren. Während ihrer Schulzeit wurde sie wegen der Teilnahme an Protesten gegen das Regime von Ruhollah Chomenei verhaftet und eineinhalb Jahre im Evin-Gefängnis inhaftiert. Dort brachte sie ihre Tochter Maryam

Zaree zur Welt. Nach ihrer Entlassung im Jahr 1985 flüchtete sie mit ihrem Kleinkind nach Frankfurt am Main, studierte Psychologie, promovierte und gründete eine Praxis als psychologische Psychotherapeutin.

Als Kommunalpolitikerin wurde sie für Bündnis 90/Die Grünen von 2001 bis 2008 Stadtverordnete in Frankfurt am Main, 2008 bis 2016 war sie ehrenamtliche Dezernentin für Integration. 2021 wurde sie Bürgermeisterin der Stadt Frankfurt. Eskandari-Grünberg ist zudem Dezernentin für „Diversität, Antidiskriminierung und gesellschaftliches Zusammenleben“. Im Jahr 2022 organisierte sie während der „Woman, Life, Freedom“-Bewegung Demonstrationen in Frankfurt gegen die iranische Regierung und benannte symbolisch einen Straßenabschnitt vor dem iranischen Konsulat in Jina-Mahsa-Amini-Straße um. Tochter Maryam Zaree, die Schauspielerin, Filmemacherin und Autorin wurde, drehte den 2019 erschienenen Film „Born in Evin“, der die Geschichte rund um ihre Geburt im Folter-Gefängnis erzählt.

Maryam Keyhani

Maryam Keyhani wurde im Jahr 1981 in Teheran geboren. Ihre Eltern wanderten mit ihr nach Kanada aus, als sie 13 Jahre alt war. Sie studierte Kunst an der OCAD University in Toronto und zog nach Aufhalten in Paris und Buenos Aires im Jahr 2013 nach Berlin. Sie arbeitet hier als Künstlerin und Hutmacherin

und führt in der Choriner Straße einen eigenen Laden. Der Prenzlauer Berg ist für sie und ihre Familie ihr Zuhause geworden.

Leyla Piedayesh

Leyla Piedayesh wurde 1970 in Teheran geboren. 1979 emigrierte die Familie nach Wiesbaden. Nach dem Abitur studierte Leyla Piedayesh von 1993 bis 1997 BWL an der International Business School in Bad Homburg. Nach Praktika in London und München bei Filmproduktionen arbeitete sie bei Fernsehsendern und Musikproduzenten. Nach einer Zeit beim Musiksender MTV begann sie 2004 – inspiriert von am Flohmarkt entdeckten Pulswärmern – ein eigenes Modebusiness aufzubauen. Das Label „Lala Berlin“ trug ihren Stil in die Welt. Markenzeichen wurden Kaschmirschals im Kufiya-Look, Strickkollektionen und bunte Prints. Mit den Werten „Heritage, Gemeinschaft, Verantwortung“ sieht sie sich als Unternehmerin in der Welt. Im Zuge der Frauen-Revolution im Iran 2022 engagierte Leyla Piedayesh sich in Netzwerken für die feministische Bewegung. Sie lebt mit ihrer Tochter Lou in Berlin.

Mona Pirzad

Mona Pirzad wurde 1984 in Teheran geboren, zog mit ihren Eltern nach Deutschland, als sie zwei Jahre alt war und

wuchs in Hamburg, Schleswig-Holstein und München auf. Nach dem Abitur machte sie einen Abschluss als Fremdsprachenkorrespondentin und besuchte danach die Schauspielschule Charlottenburg. Sie spielte im Kinofilm „Ummah – Unter Freunden“, im Kurzfilm „Mittelkleiner Mensch“ und übernahm Rollen in Serien und Filmen wie „Der Alte“ und „SOKO München“, „Hitman: Agent 47“ und der Komödie „Einer für alle, alles im Eimer“. 2017 reiste sie zum ersten Mal zurück in den Iran und spielte die Hauptrolle der Shirin in der deutsch-iranischen Komödie „Liebe auf Persisch“. In Fatih Akins Film „Rheingold“ über die Lebensgeschichte des Rappers Xatar übernahm sie die Rolle der kurdischen Mutter Rasal Hajabi. Seit 2020 arbeitet Mona Pirzad international als DJ und ist Teil des künstlerischen Frauenkollektivs WUMANAS, in dem Frauen kreativer Berufe co-kreierte künstlerische Happenings organisieren. Mona Pirzad lebt in München und in Berlin.

Shahrazad Eden Osterer

Shahrazad Eden Osterer wurde 1984 mitten im Iran-Irak-Krieg als Tochter eines Maschinenbauingenieurs und einer Soziologin in Teheran geboren. Mit 19 Jahren verließ sie ihre Heimat und studierte in Bonn Politikwissenschaften. Sie arbeitet als Journalistin für den

Bayerischen Rundfunk und diverse Printmedien – Schwerpunktthemen sind Iran, Antisemitismus und Frauenrechte weltweit. Shahrazad Eden Osterer lebt mit ihrer Familie in München.

Paramida

Paramida wurde in Limburg an der Lahn geboren. Nach Stationen in Dänemark und Wiesbaden lebte sie zwischen ihrem 13. und 17. Lebensjahr mit ihrer Mutter in Teheran und entdeckte dort ihre Liebe zur elektronischen Musik. Nach ihrem Abitur in Wiesbaden ging sie 2010 nach Berlin, wurde DJ und gründete ihr eigenes Label „Love On The Rocks“. Paramida hat eine Residency in der Panorama Bar des Berliner Clubs „Berg-hain“, wurde in die BBC 100 Women 2023 Liste aufgenommen und legt weltweit auf. Sie lebt in Berlin.

Neda Rajabi

Neda Rajabi wurde 1982 in Shiraz geboren und kam 1985 mit ihren Eltern über die Türkei nach Deutschland. Nach dem Abitur und Designstudium in Hannover arbeitete sie zunächst als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Dozentin an der Hochschule für Technik und Wirtschaft in Berlin. Sie erschloss sich die Fotografie autodidaktisch und verschrieb sich ihr nach diversen Veröffentlichungen vollständig. Ihre Arbeit ist geprägt von der Perspektive

des „female gaze“ und steht für eine selbstbewusste und inklusive Darstellung von Frauen. Für die Printausgabe der Vogue Deutschland fotografierte sie im Zuge der #womenslifefreedom-Bewegung die Strecke „Solidarität mit dem Iran“. Sie lebt mit ihren Kindern in Berlin.

Anahita Sadighi

Anahita Sadighi wurde im Jahr 1988 in Teheran als Tochter des aus dem Iran stammenden Galeristen Hamid Sadighi Neiriz und seiner Ehefrau geboren und wuchs mit ihrer Schwester in Berlin-Charlottenburg auf. Nach dem Abitur studierte sie in London Architektur und Islamische Kunst. 2015 eröffnete sie die Galerie „Anahita – Arts of Asia“ mit antiker Kunst aus Asien. Im Jahr 2018 kam ihre zweite Galerie „Anahita Contemporary“ hinzu. 2020 gründete sie zusammen mit drei anderen Galeristinnen den interdisziplinären Showroom „Studio 4 Berlin“. Im Jahr 2023 fusionierte sie ihre bisherigen Ausstellungsräume zur Galerie „Anahita Sadighi“ und verbindet nun antike mit zeitgenössischer Kunst.

Apameh Schönauer

Apameh Schönauer, geb. Bayesian, wurde 1984 im Iran geboren. Mit ihrer Mutter und Schwester kam sie 1991 nach Flensburg, denn die Familie wollte die Töchter in Freiheit aufwachsen lassen. Der Vater folgte erst drei Jahre später nach Deutschland. Nach dem Abitur in Göttingen studierte Apameh Architektur und Städtebau an der Universität Stuttgart und schloss ihr Diplom mit 1,0 ab. Für ihre Abschlussarbeit reiste sie einen Monat lang mit ihrem Vater in den Iran, um in der Stadt Kashan, Provinz Isfahan, die traditionelle Baukultur zu erforschen und ein fiktives Forschungszentrum aus Lehm zu entwickeln. Vor ihrer weiteren Karriere als Architektin arbeitete sie ein Jahr an der Staatsoper Stuttgart im Kulissen- und Bühnenbau mit Anna Viebrock. Nach Architekturprojekten in Ladenbau und Interiors begann ihre Berufslaufbahn im Hochbau. Heute arbeitet sie als Head of Architecture und Interface Design bei der Zeitgeist Group in Berlin. Im historischen Haupttelegraphenamt der deutschen Hauptstadt gestaltete sie den

Sitz der Firmengruppe und den Bauhaus-Salon am Monbijoupark. Apameh Schönauer lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Shermine Shahrivar

Shermine Shahrivar wurde 1982 in Teheran geboren und kam mit ihrer Mutter und ihren Brüdern nach Deutschland, als sie ein Jahr alt war. Nach dem Abitur in Aachen begann sie ein Studium der Politikwissenschaft an der RWTH Aachen, widmete sich dann ihrer Karriere als Model, Moderatorin und Schauspielerin. Sie moderierte 2005 die weltweit größte Nouruz-Feier in Oberhausen, besuchte ab 2007 die Schauspielschule von Lee Strasberg in New York, arbeitete als Model. 2010 posierte sie für den Playboy. 2013 und 2018 war sie in der VOX-Sendung „Promi Shopping Queen“ zu sehen. Im November 2016 nahm sie an der Tanzshow „Deutschland tanzt“ (ProSieben) teil. Im September 2023 wirkte sie bei „Die Veräter – Vertraue Niemandem!“ mit. Shermine Shahrivar lebt mit ihrer Tochter in Berlin.

Sahar Sodoudi & Forough Sodoudi

Sahar und Forough Sodoudi wurden im Jahr 1975 in West-Berlin als Zwillingsskinder eines iranischen Ehepaars geboren. Nach ihrem Rückzug nach Teheran 1980 wuchsen sie im Iran

auf und erlebten als junge Frauen die Repressalien des Regimes am eigenen Leib. Sie studierten an der Universität Teheran beide das Fach Physik und erhielten ihren Masterabschluss. Die Promotion führte beide zurück nach Deutschland an die Freie Universität Berlin. Sahar Sodoudi hatte danach ihre eigene Professur für Stadtklimatologie und Nachhaltigkeit, Forough Sodoudi arbeitete als Seismologin am Helmholtz-Zentrum Potsdam Deutsches GeoForschungszentrum GFZ und war Geschäftsführerin eines Graduiertenprogramms zwischen drei Berliner Universitäten. 2019 entschieden sie sich dafür, ihre wissenschaftlichen Karrieren zu beenden und eröffneten 2020 ihr „Dr & Dr – Middle Eastern Culture and Food Lab“ in der Reichenberger Straße in Berlin-Kreuzberg – mit dem sie sogleich den deutschen „Gastro-Gründerpreis“ gewannen. Die beiden Schwestern leben mit ihren Ehemännern in Berlin.

Sarah Sandeh

Sarah Sandeh wurde 1980 in Darmstadt als Kind iranischer Eltern geboren. Sie besuchte eine christliche Privatschule und verbrachte in der Oberstufe ein Gastjahr an der „School for Creative and Performing Arts“ in Cincinnati, Ohio. Nach dem Abitur studierte Sandeh Psychologie und Theater-, Film- und Medienwissenschaft an der Goethe Universität in Frankfurt, danach Schauspiel an der Westfälischen Schauspielschule Bochum. Sarah Sandeh war von 2008 bis 2010 Ensemblemitglied am Schauspiel

Leipzig und trat als freie Schauspielerin an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz (Berlin), am Kampnagel (Hamburg) und am Schauspiel Hannover auf. Am Theater Neumarkt Zürich wurde sie in der Spielzeit 2016/17 Ensemblemitglied. 2019 begann eine Zusammenarbeit mit dem Badischen Staatstheater Karlsruhe.

Sarah Sandeh ist auch in Film und Kino zu sehen: Sie spielte im Kinofilm „Hey Bunny“, dem ARD-Spielfilm Hit „Mom“, dem Tatort „Gier und Angst“ und wirkte an dem 2022 mit dem Deutschen Drehbuchpreis ausgezeichneten Film „Martin liest den Koran“ in der Rolle der Aliyah mit. Sarah Sandeh arbeitet zudem als Vortragende bei Lesungen, Sprecherin bei Hörspielen und Synchronsprecherin. Ehrenamtlich organisierte sie im November 2022 einen ersten „Abend der Solidarität“ mit den protestierenden Menschen im Iran mit, bei dem im Berliner Ensemble auch Jasmin Tabatabai, Melika Foroutan, Iris Berben, Meret Becker und Katja Riemann auf das Schicksal des Landes aufmerksam machten. Eine zweite Solidaritätsveranstaltung fand im Berliner Ensemble am 20. März 2023 statt. Für ihren Einsatz zur Verstärkung der Freiheitsrufe im Iran wurde Sarah Sandeh im Dezember 2022 vom Nachrichtenmagazin FOCUS zu einer der „100 Frauen des Jahres“ gekürt.

Jasmin Tabatabai

Jasmin Tabatabai wurde im Jahr 1967 in Teheran als Tochter

einer Deutschen und eines Iranners geboren. Zusammen mit ihren älteren Geschwistern wuchs sie auf dem Landgut ihres Vaters und in der iranischen Hauptstadt auf und besuchte die Deutsche Schule in Teheran. Im Jahr 1978 schickte ihr Vater die Familie in die als sicherer angesehene Heimat der Mutter in der Nähe von München. Nach dem Abitur studierte Jasmin Tabatabai an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Stuttgart Schauspiel. Mit ihrer Rolle im Film „Bandits“ von Katja von Garnier wurde sie 1997 berühmt – sie komponierte auch den Soundtrack dazu. Jasmin Tabatabai spielte in Filmen wie Helmut Dietls „Late Show“, Xavier Kollers „Gripsholm“ und Ralf Huettners „Mondscheintarif“. Sie gastierte in Krimireihen wie „Rosa Roth“, „Donna Leon“ und „Kommissarin Lucas“ und verkörperte in der ZDF-Krimiserie „Letzte Spur Berlin“ die Rolle der Kriminalhauptkommissarin Mina Amir. Jasmin Tabatabai war Leadsängerin der Frauen-Country-Rockband „Even Cowgirls Get The Blues“. 2001 gründete sie das Independent-Label Polytrash. Im Frühjahr 2002 veröffentlichte sie ihr erstes Solo-Album mit dem Titel „Only Love“ und ein Jahr später das Live-Album „Only Live“. 2007 erschien ihr zweites Solo-Album „I Ran“, im Jahr 2011 das Album „Eine Frau“, gefolgt vom Album „Jagd auf Rehe“ im Jahr 2020. In ihrem autobiografischen Buch „Rosenjahre“ schreibt sie über ihre Kindheit im Iran. Jasmin Tabatabai engagiert sich für die iranische Frauenrevolution und Menschenrechte und lebt mit ihrer Familie in Berlin.

Düzen Tekkal

Düzen Tekkal wurde 1978 in Hannover als Kind kurdisch-jesidischer Eltern aus der Südost-Türkei geboren. Ihre Familie kam nach Deutschland, um der Verfolgung zu entfliehen. Nach dem Abitur 1998 studierte sie Politik und Germanistik und befasste sich in ihrer Masterarbeit mit kurdischen Jesiden in der Diaspora und den gesellschaftspolitischen Bedingungen ihrer Integration in Europa. Heute arbeitet sie als Autorin, Fernsehjournalistin, Filmemacherin, Kriegsberichterstatteerin und Sozialunternehmerin. Sie berät national und international politische Gremien, wurde beispielsweise mehrmals als Sachverständige in Menschenrechtsfragen in Ausschüssen des Bundestages gehört. Im Jahr 2021 wurde sie mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet.

Gemeinsam mit ihrer Schwester, der ehemaligen Profi-Fußballspielerin Tuğba Tekkal, gründete sie den gemeinnützigen Verein für humanitäre Hilfe HÁWAR. help und ist dessen Vorsitzende. Tekkal initiierte zudem die Bildungsinitiative GermanDream, mit der bundesweit Wertedialoge an deutschen Schulen veranstaltet werden. Düzen Tekkal lebt und arbeitet in Berlin. Sie ist Ehrenbürgerin der Stadt Berlin.